

## Was haben wir in unserem Dialog gelernt?

1. Der Wunsch nach Erhaltung von bestehender Bausubstanz ist bei der jungen Generation sehr gross. Es muss differenziert werden zwischen der Erhaltung aus ökologischen (graue Energie) und ökonomischen (günstiger Wohnraum) sowie derjenigen aus baukulturellen, architektur-, kunst- und kulturgeschichtlichen Gründen.
2. Die Bewohner dieser Stadt möchten darüber mitbestimmen, was erhalten werden soll.
3. Es gibt viele Eigentümer, die Baudenkmäler vorbildlich restaurieren und umbauen, so dass historische Bauten eine Zukunft bekommen.
4. Eine wichtige aktuelle Fragestellung ist: Wie werden Bauten der Nachkriegszeit zukunftstauglich gemacht?
5. Gegenüber den vorwiegend technischen Massnahmen zum Klimaschutz droht der Aspekt des Umweltschutzes unterzugehen: Hier wäre «Lernen von der Denkmalpflege» angezeigt – historische Bautechniken und Baumaterialien sind in der Regel auch baubiologisch zukunftsträchtig.

## Was schlagen wir für die baukulturelle Weiterentwicklung ‹Basel 2050› vor, welche Aktionen, welche Pilotprojekte?

1. Die Denkmalpflege an sich ist von ihren Zielsetzungen her nicht die geeignete Behörde, um Bausubstanz generell zu erhalten. Es ist der Aufbau einer Fachstelle notwendig, die sich mit dem nachhaltigen Umgang mit bestehender Bausubstanz aus ökologischen Gründen beschäftigt.
2. Partizipative Projekte in der Denkmalpflege. Solche wurden bereits gestartet und können als Pilotprojekte verstanden werden: Quartierrundgänge – welche Baukultur ist identitätsstiftend für die Bevölkerung?
3. Auszeichnung für Eigentümer / Bauherrschaften, die vorbildliche Restaurierungen umsetzen.
4. Forschungsprojekt zur Sanierung / Restaurierung von Architektur der Nachkriegszeit.
5. Aufbau von Knowhow zu historischen / baubiologischen Bautechniken und Baumaterialien bei der Denkmalpflege.